

Noch ein Wort über die Franzosen und über uns

von

E. M. Arndt.

1814.



Noch ein Wort

über die

Franzosen und über uns

von

E. M. Arndt.

1814.

Noch ein Wort
über die
Franzosen und über uns.

Da haben wir nun die ganze Bescheerung! die Farze geendigt, wie sie begonnen ward. Das sind die unvergleichlichen, die unüberwindlichen Franzosen, das ist der einzige Napoleon. Und wir Teutsche wollen immer noch nicht inne werden, was wir sind, oder vielmehr, was wir seyn sollen? dachte ichs nicht, sagte ichs nicht vorher? sind die Elenden sich nicht bis zum Schluße treu geblieben? sind sie ihres Namens nicht bis ans Ende würdig, sind sie ihnen selbst nicht die gleichsten geblieben? Jetzt da die Verbündeten des Teufels Macht zer-

schmettert haben, jetzt schneiden sie wieder große Worte und hochtönende Sprüche auf von Freiheit, und Volk, und von gallischer und französischer Großherzigkeit und Hochsinnigkeit. Ja wann nur ein einziger der neuen Reichen, welche die Plünderung Frankreichs und Europas genährt hat, sich früher gerührt, sich und sein lukullisches Vermögen auf das Spiel des Glücks gesetzt hätte, auch nur Einer von den vielen Hunderten — sie sollten erlößt seyn. Aber woher käme dem geitzigen und spitzbübischen Judenvolke solche Tugend? Der arme Napoleon, den man fast bedauern mögte, wann man diese betrachtet, wird als der große und feiste Sündenbock für alle in die Wüste gejagt, und diese befleckten, gierigen, räuberischen, sich und alle Welt verkaufenden und verrathenden Verbrecher, diese Diebe und Räuber aller Länder — diese Senatoren und Marschälle wollen jetzt unschuldige und gerechte Männer heißen, und so viele schwarze Greuel und Schanden vergeßen machen, die sie bei ihnen selbst und bei uns begangen haben? Sie wollen ihre Titel und ihre Schätze, ihren Raub der Länder, ihre Schlößer und Häuser aus den Sturm retten, und alles mit Napoleons wei-

tem Mantel zudecken. Es wird ihnen nicht gelingen. Gott hat bis hieher Gericht gehalten, er wird es weiter halten, und die Bösewichter strafen.

Doch wie schlecht und verbrecherisch diese sind und was sie in Frankreich treiben, kann uns gleich seyn. Die Franzosen haben verdient, von solchen regiert zu werden. Die große Gerechtigkeit Gottes und auch die geschichtliche Gerechtigkeit ist erfüllt, und sie wird sich ferner erfüllen. Die übermüthigen Heere der Franzosen sind auf dem französischen Boden vernichtet oder entwaffnet, vor Paris ward ihr letztes Geschütz genommen, und nach einer gewonnenen Schlacht zogen die verbündeten Herrscher in das sündenvolle Babel ein: der Uebermuth hat den stolzen Nacken beugen müssen, er wird nicht mehr von Wien, Berlin, Madrid und Moskau prahlen können. Für uns Teutsche ist noch der Wunsch übrig, daß die Franzosen außer Stand gesetzt werden, in den nächsten zehen Jahren zu schaden, damit wir Zeit haben, unser zerfallenes Vaterland wieder aufzubauen. In Folgendem begehren wir nichts Unbilliges, sondern nur das Gebührliche:

1) Wir nehmen wieder die alten Thore unseres Reichs und unserer Sprache; weiter als die Gränzen unserer Sprache wollen wir nicht gehen. Diese Thore sind Dünkerken, Lille, Luxemburg, Metz und Strasburg. Unseres Landes Gränze läuft von Dünkerken auf Lille, von Lille auf Charlemont, von Charlemont auf Metz, von Metz auf Blamont, von Blamont auf Mümpelgard, von Mümpelgard auf die Rheinspitze bei Basel. Ohne diese Gränze haben wir gegen den stärkeren Nachbarstaat keine Sicherheit; sie ist unsre alte Gränze, welche nur Hinterlist und Treulosigkeit uns entwandt hat.

2) Bis zur Abmachung der Angelegenheiten unsers Vaterlandes und des übrigen Europa besetzen wir alle Festungen in Nordfrankreich, damit wir vor französischem Truge sicher seyn können. Für die vielen herrlichen teutschen Festungen, die durch die französischen Wüthriche am Rhein und in Schwaben jetzt in Trümmern liegen, werden zur billigen Ausgleichung den Franzosen ein halbes Dutzend Gränzfestungen in die Luft gesprengt. Es thut ihnen wohl, daß sie einmal wieder fühlen, was es heißt, besiegt zu seyn, zumal da sie mehr durch Lüge und Verrath

als durch ehrliche Waffen unsre Meister geworden.

Sagt man, dies erbittre sie, so behaupte ich, ihre Eitelkeit ist schon erbittert genug, und zu Freunden wollen und können wir das treulose Volk nicht haben. Daß sie uns, sobald sie können, wieder beschädigen, darauf müssen wir gerüstet seyn: ja es ist gut, daß wir auf ihre Tücke und Bosheit immer gerüstet sind, damit uns nicht widerfahre, was wir diese letzten fünfundzwanzig Jahre durch sie gelitten haben.

3) Die Franzosen haben aus allen Ländern Europens über 1000 Millionen Reichsthaler klingender Münze gestohlen, außer dem nicht klingenden Raube. Sie müssen 250 Millionen Kriegsschatzung bezahlen, welche die hohen Verbündeten unter sich theilen. *) Wenn man jeden französischen Marschall zu 2 Millionen und jeden reichen Senator zu 1 Million Reichsthaler Bei-

*) Dazu werden die 30 oder 35 Millionen Reichsthaler nicht gerechnet, die Preussen für Leistungen und Lieferungen vom Jahr 1812 her noch zu fordern hat; diese muß Frankreich noch besonders bezahlen.

trag ansetzt, so ist das sehr gnädig, und die glänzenden Verbrecher behalten von ihrem Raube noch immer genug. Es kann unmöglich der Wille der hohen Herrscher seyn, daß durch Sicherheit der Schande das Verbrechen in Europa über alles Maaß wachse. Gott hat ihnen durch den Sieg die Macht gegeben und die Pflicht aufgelegt, wenigstens in einem kleinen Beispiel von Strenge zu zeigen, welche Menschen mit Napoleon, ja schon vor Napoleon die gräulichen und verworfenen Zeichen der Zeit gewesen sind.

4) Die Franzosen müssen die Denkmäler der Kunst und Wissenschaft, die sie aus allen Ländern entführt und gestohlen haben, auf ihre Kosten jedes wieder an seinen Ort liefern.

Alles dies ist eben so gerecht als nothwendig, und dies werden diejenigen thun, welche die Entscheidung des Augenblicks und das Schicksal der Zukunft in den Händen haben; sie werden sich durch gleißende Worte und heuchlerische Gelübde von denen nicht bethören lassen, über welche Millionen unschuldiger Menschen in ganz Europa länger als zwanzig Jahre Wehe geschrieen haben, und über welche unsere Kinder und Enkel noch Wehe schreien werden, wenn man ihnen

die Macht läßt, zu schaden; sie werden nicht glauben, daß in demselben Augenblick, in welchem Napoleon Bonaparte von der Bühne heruntergetrieben ist, kriechende und wedelnde Hunde aufrechte und stolze Löwen, schwarze Verbrecher weiße Tugendhelden, Ungeheuer plötzlich Menschen geworden sind; sie werden die Ränke und Tücken fürchten, deren unsichtbare Netze noch über alle Länder ausgebreitet sind; sie werden im Uebermaaß von Güte und Großmuth nicht vergessen, daß diese bleiben, welche sie sind, daß Franzosen Franzosen bleiben. Wenn du die Natter fängst, du brichst ihr den Giftzahn aus, damit sie künftig nicht beißen kann: das ist das Einzigsichre.

Ich sage es, der alte Hasser, der heiße Mensch, an welchem viele schelten, daß er unchristlichen Haß predige und ihn verewigen wolle. Ich hätte zweifelhaft werden können, ob ich nicht zu heiß brenne, wenn ich an der Oder und Weichsel und Elbe die Dinge mehr nur aus der Ferne gesehen und gehört hätte — o ich hatte auch dort von dem schändlichen Volke Schändliches und Scheußliches genug gesehen und gehört — am Rhein, hier der gallischen Luft, ja der galli-

schen Pest näher, hier, wo alle Zungen jetzt wieder die Gräuel und Bübereien der filzigen und gemüthlosen Gauner, die wir Franzosen nennen, sprechen dürfen, hier höre, fühle, und begreife ich, daß man die Abscheulichen nicht genug hassen und verabscheuen kann, daß ein redlicher Teutscher sie hassen und verabscheuen muß, wenn er nicht ganz vergessen will, was er werth ist. Seit zwei Jahrhunderten, ja länger als zwei Jahrhunderte, was haben die hinterlistigen Belauerer teutscher Ehre und Macht nicht gegen uns verbrochen? und wir wollten es wieder auf die lange Geduldliste schreiben und zu unsern andern breiten Akten legen. Nein nicht mehr! Den Kindern muß es gelehrt werden und den Kindeskindern gepredigt, damit sie des Hasses und der Feindschaft gedenken und damit ihnen ihre Tugend und Freiheit, die in unsern Tagen fast klein werden wollten, von den bübischen Nachbarn nicht weggegaukelt und weggestohlen werden. Hier muß man leben, hier die rheinischen Lande muß man durchwandeln, den unsterblich zum Haß und Abscheu mahnenden Schauplatz gallischer Tücke; hier den zertrümmerten Ehrenbreitstein, die Festen Philippsburg

und Breisach, und die Trümmer und den Schutt so vieler andern zerstörten Festen, Städte, und Herrlichkeiten muß man sehen, damit das kalte teutsche Frostblut in siedender Gluth aufsprudle; hier erinnert die mahnende Geschichte an die Mordbrennereien und Räubereien Ludwigs des Vierzehnten und wie viele uralte Städte durch jenen schändlichen König von Frankreich kaum noch ein Denkmal ihres Alterthums haben; hier erinnert sie an die rasenden Revolutionswüthri-che, die von Freiheit läuten und nach Gold dür-steten; hier zeigt sie, welche Denkmäler teutscher Herrlichkeit auch durch sie in Wust und Staub liegen, und nimmer wieder im alten Glanze auf-stehen werden; hier erinnert sie an die Freiheits-klubs, an die Ausleerungskommissionen, endlich an die tausend Titel, Kniffe, und Hinterlisten, wodurch das gierigste und füchsischeste aller Völ-ker teutsche Art auszurotten und teutsches Gold und Silber französisch zu machen verstand; Was gaukelten und gelobten die Freiheits-klubs nicht und wie viele heiße Köpfe und Her-zen bezauberten und verhexten sie anfangs! wie viele unglückliche Rasende machten sie in man-chen teutschen Städten! Aber wie bald sahen die

Betrogenen, daß das nichtswürdige Volk, welches sich so heiß gebärdete, auch hier wußte, was es wollte, (teutsches Land und teutsches Gold), und daß es die Freiheit und das Glück, wovon es so hell posaunte, weder bringen konnte noch bringen wollte.

Ausleerungskommissionen, (Comités d'évacuation) die man Diebskommissionen übersetzen sollte, zogen allenthalben ein mit den republikanischen Heeren und den republikanischen Verwaltern der Lande, und schleppten alles, was irgendwo köstlich und ehrwürdig war, nach Frankreich; ja die schändliche Goldgier, der wüthendste und angebohrenste Trieb dieses Volkes, verdarb viele herrliche Geräthe und Denkmäler, die von ihrem Orte nicht wohl gelöst und weggeführt werden konnten, oder die überhaupt an ihrem Orte nur einen Werth hatten. Beiläufig gesagt, eine Sammlung von Geschichten und Anekdoten, welche die erfinderische und lansknickerige Habsucht der Franzosen schilderten, wäre eins der wünschenswerthesten und dem deutschen Volke nützlichsten Bücher. Man muß die Nichtswürdigkeit und Verächtlichkeit an denen zeigen, von welchen man wünscht,

daß die unsrigen sie verachten und ansehen sollen als das, was sie sind.

Bei der Erinnerung an die großen Verbrechen der Franzosen gegen unser Volk will ich der scheußlichsten Einkerkerungen und Hinrichtungen teutscher Menschen gar nicht einmal gedenken; von den jüdischen Kniffen und Pfiffen, womit das Judenvolk uns zu verderben und unser Heiligstes zu untergraben suchte, führe ich blos einige der ersten besten Belege an:

Damit sie in den abgerissenen teutschen Landschaften die Einwohner bänden und Geißeln der Treue hätten, mußten die meisten Beamten auf ihr Amt große Vorschüsse leisten, die ihnen vom Kaiserlichen Schatz verzinßt wurden. Dadurch haben sie sich eines ungeheuren Kapitals bemächtigt, das beim Friedensschlusse von ihnen wiedergefordert werden muß.

Vermögenden Eltern nahmen sie ihre Söhne ohne Umstände, und entführten sie nach Frankreich in ihre Mammeluckenschulen, wo jene die, welche zu zierlichen Sclaven erzogen werden sollten, auf ihre Kosten unterhalten muß-

ten. Dies geschah häufig auch Eltern von mittelmäßigen Umständen, welche durch die Kostgelder oft in die äußerste Verlegenheit gebracht wurden.

Sie hatten auch einen Anschlag auf die weibliche teutsche Jugend gemacht, der wirklich teuflisch genannt werden kann und dessen Ausführung nur der zu geschwinde Strom der jüngsten Weltbegebenheiten gehindert hat. In alle Kreise und Bezirke der teutschen Zunge ergingen Befehle, Listen einzuschicken über die mannbaren teutschen Jungfrauen, welche durch Vermögen, Schönheit, und Anmuth glänzten. Diese sollten nach Frankreich abgeführt und an Franzosen vergeben werden. Hätte dies ausgeführt werden können, wie bald wäre diesseits des Rheins die edle teutsche Art verbastardet worden! Nicht wahr, ihr liebenswürdigen und menschlichen Herren Franzosen, dies alles, und was diesem gleicht, hat allein der abscheuliche und verbrecherische Napoleon ausgeheckt? Die Menschen, die hier wohnen, muß man hören, ja sie sehen, damit die ganze schändliche Schande, der ganze volle Gräuel der Verwüstung, die uns von ihnen droheten und noch

drohen, recht empfunden werden. Dies hier hängt nicht an Napoleon noch an seinen rasenden Planen der Herrschsucht; dies hängt an französischem Geitz und an französischer Treulosigkeit; dies hat nicht Napoleon erfunden noch ausgebrütet, dies haben jene Senatoren, Marschälle, Intendanten, und Präfecten entworfen und gezettelt, die sich nun die unschuldigen von dem Korsen verführten und gemisbrauchten Männer nennen; dies und Aehnliches haben Franzosen vor Napoleon gegen Teutsche gefrevelt, dies werden sie nach ihm freveln. So sind die Franzosen, so werden sie immer seyn, so werden sie dem Glück und der Ehre ihrer Nachbarn immer nachstellen; so grausam als leichtfertig, so tigerisch als äffisch *), so habsüchtig als knechtisch, so liederlich als treulos, so gleißend als tückisch — wo hat das nichtswürdige Volk nur Eine gewisse Tugend, die es von seinen Lastern erlöse? denn auch sein Gutes ruht auf windiger Eitelkeit und auf Geschrei von einer Ehre, die von teutschen

---

*) Affentiger hat der Franzose Voltaire sein Volk genannt, der es kannte, und von dem sie selbst rühmen, er sei einer ihrer besten Darsteller.

Menschen nicht Ehre genannt werden darf — O hier am heiligen Rhein, an dem durch die Fußtritte und das Geschnatter der prahlerischen Gauckler und durch ihre Grausamkeiten und Treulosigkeiten so oft entweihten Rhein, hier, wenn man hier sieht und hört, was man sehen und hören muß; dann steigen die Sünden und Verbrechen der Vergangenheit und Gegenwart als schwere und fürchterliche Ankläger gegen sie auf; dann schreien die zerrissenen Wunden unserer Festen, die Schutthaufen und Aschenhaufen unsrer Städte und Dörfer die Blutrache über sie, wie weiland die Leichname der Erschlagenen wieder bluteten, wann der Mörder in ihre Nähe kam; dann erwachen alle Morde und Gräuel und Entehrungen, die gegen Menschen unsrer Sprache von ihnen verübt sind; und mit dem heiligen und gerechten Zorn erheben sich die Sorgen für die Zukunft des teutschen Vaterlandes und Volkes, und mahnen zur Rache und Strafe, und predigen Haß.

Elende und flache Tadler, die immer aus dem Gefühl ihrer eignen Erbärmlichkeit und Persönlichkeit sprechen, deuten und drehen alles gern persönlich, auch was jemand im Namen des All-

gemeinen schreibt oder redet. Sie stellen z. B. mich Armseligen, oder sich Armselige, oder irgend eine Klasse, die zu uns gehört, gern voran, und fällen darnach ein Urtheil des Lobes oder des Tadels. Niemand fühlt gewiß mehr als ich, wie wenig jeder einzelne Mensch, auch der beste, bedeutet; aber in dem Gefühl, womit ich liebe und hasse, kann nicht in Anschlag kommen, ob ich ein Schuft oder Ehrenmann bin, oder was ich und eine gewisse Klasse Menschen in Vergleich mit unsern verruchten wälschen Nachbarn werth sind, sondern nur was Volk gegen Volk gehalten werth sind. Ich hasse im Namen meines Volkes und im Recht dieses Volkes, und ich thue darin beide Gottes und meines Herzens Willen: denn es ist Gottes Gebot und des Herzens Gebot, daß das Vortreffliche nicht von dem Elendigen und das Heilige nicht von dem Schändlichen befleckt und entehrt werden soll.

Der vortreffliche teutsche Kaiser Maximilianus der Erste weiland, dessen Heldenschatten ich wieder auf die Erde herabrufen möchte, damit das teutsche Vaterland einen Schirmer und Fürsprecher hätte, hat zu seiner Zeit gesagt: der Kaiser von Teutschland herrsche über Könige,

der König von England über freye Männer, der König von Frankreich aber herrsche über gehorsame Knechte. O herrlicher alter Kaiser, ritterlicher Max, was würdest du sagen, wenn du von den gestirnten Höhen zu unsrer blutigen Verwirrung herabstiegest, und deine Teutschen sähest, und die Könige und Fürsten sähest und das Volk? — Doch hat der Kaiser ein großes und wahres Wort gesagt. Zwar sind wir kein Volk von Königen mehr, aber wenn wir uns mit jenen vergleichen, welche er ihres Königs gehorsame und auf den leisesten Wink bereite Knechte nannte, so mögen wir uns wohl Könige dünken. Ich meine hier nicht die Klasse von Teutschen, zu welcher ich gerechnet werde — da mögte es wohl schlecht um das teutsche Königthum und um seine Majestät stehen; da, bei den sogenannten Gebildeten ist die markige Kraft verwittert und die großen Züge sind ausgelöscht; da rühmen wir uns, daß wir kein Volk sind und kein Volk darstellen, daß wir keinem Lande anzugehören scheinen; wir nennen uns wohlgefällig Kosmopoliten, wir prahlen damit, daß wir gleichgültig sind, daß wir, wie die Götter Epikurs, alle Dinge gleichgültig betrachten und behandeln kön-

nen; wir rühmen uns, daß wir weder lieben noch hassen können; wir rühmen uns, daß wir keine Menschen mehr sind. Nicht von mir und von meines Gleichen spreche ich, wann ich von meinem Volke rede, auch nicht von Reichsfreiherren, Reichsgrafen und Reichsfürsten, sondern von dem teutschen Bürger und Bauer spreche ich, von dem ächten und festen Stamm der teutschen Herrlichkeit. Da, bei diesen, in dieser Menge, welche der vornehme und gebildete Pöbel so gern Pöbel nennt, da wandelt bis diesen Tag eine Kraft, ein Geist, und eine Gesinnung rund, vor welcher ich auch schon verdorbener und verbildeter Mensch in Demuth die Kniee beugen muß; da, wo durch Laster des Leibes und durch Verschmeichelung und Verweichlichung des Gemüthes die Ausartung langsamer schreitet, als bei uns andern, ist auch jetzt noch die Stärke, die Mannheit, die Tapferkeit, die Redlichkeit, die Frömmigkeit, die Ehrbarkeit, und die Freundlichkeit nicht ganz ausgestorben, wovon die alten Geschichten klangen, wann sie von dem teutschen Volke sprachen, und wovon die neuen Geschichten lange verstummt sind, weil sie von dem Volke nichts mehr zu sprechen wußten. Wann ich,

was in diesem Volke noch lebendig lebt, und was nur eines beseelenden Hauches bedarf, damit es aus den Aschen, die es bedecken, zu lichten Flammen aufgeblasen werde, mit dem vergleiche, was ich sammeln kann, wann ich aus dem französischen Volke das Beste zusammenlese und auf das möglichste erhebe, so ist das teutsche Volk heute noch ein Volk von Königen in Vergleichung mit jenem. Und weil es mich verdrießt, daß geborne Könige gebornen Knechten unterthan seyn sollen, so empöre ich mich gegen alle Lobpreiser und Helfer und Diebshehler der französichen Herrschaft und Herrlichkeit, und rufe laut und offen vor aller Welt meinen Haß aus über alles und über alle, welche teutsche Art, Kunst und Tugend mit dem gallischen Winde, der wälschen Leichtfertigkeit und Flachheit, und der französischen Jämmerlichkeit und Armseligkeit vertauschen wollen.

Beispiele erläutern besser, als Worte können. Geh in das Haus des ersten besten Bürgers und Bauern in Franken und Westfalen, und sieh dich um; was siehst du? Reinlichkeit, Ordnung, Fleiß und Zucht. Geh in das Haus des ersten

besten Bürgers und Bauern in Frankreich, und sieh dich um; was siehst du? Schmutz, Armuth, Faulheit, Leichtfertigkeit. Dies ist sogleich wie abgeschnitten an den Gränzen: so wie man das erste französische Dorf in Lothringen, Champagne und Artois betritt, fangen Schmutz, Bettelei, und Liederlichkeit einem, wo man ist. Geschieht dies am grünen Holz, was soll am dürren werden? erscheint dies am Aeußerlichen, wie wird es um das Innerliche stehen? Es ließen sich die Vergleichungslinien bis in das Unendliche fortführen, und die Teutschen würden immer dabei gewinnen; denn wenn man der französischen Nichtigkeit den gleißenden Schein abstreift, was bleibt übrig?

Die Franzosen haben uns bloß deswegen etwas aufgebunden und binden uns noch alle Tage etwas auf, weil wir so unglücklich gewesen sind, daß wir uns seit Jahrhunderten nicht mehr als Volk gefühlt haben. Das ist eine ihrer guten und löblichen Eigenschaften, daß sie zusammenhalten, ja daß sie fest wie Kletten in einander geklettet hangen. Das ist unser größtes und verderblichstes Laster, daß wir uns selbst nicht lie-

ben und achten. Als Volk, als Masse sind sie etwas Wirkliches, etwas Gewaltiges, und, in wiefern die Macht immer einen großen Eindruck machen muß, zuweilen sogar etwas Achtbares. Da wir Teutsche kein Volk mehr sind, da wir kein gemeinsames Vaterland mehr haben, sondern erwarten, daß wir wieder ein Volk werden und ein Vaterland bekommen sollen, so können wir als Volk ihnen gegenüber mit der Macht uns nicht messen. Wollen wir uns also mit unsern Eigenschaften und Tugenden gegen sie messen, so müssen wir sie einzeln gegen uns stellen; und wenn wir das thun, so sind und bleiben wir die Gewinner. Denn in der Regel was ist der einzelne Franzose gegen dem treuen, tüchtigen, einfältigen, und mannlichen Teutschen? Ein leeres, hohles, puppiges, gestaltloses, und gehaltloses Nichts, ohne Kraft, Bedeutung, und Karakter, ein zierlicher Lakei, ein gebückter Knecht, ein ausgeputzter Affe, ein kniffiger und pfiffiger Jude *), mit der kleinlichen halb lüsterner und

*) Einer meiner Freunde nennt die Franzosen sehr richtig verfeinerte schlechte Juden, eine

halb verschämten Schelmenmiene, ein armseliger und kümmerlicher Wicht, der nicht einmal so viel Gemüthsstärke hat, daß er seine Sünden tragen kann, sondern immer so auftreten muß, daß er scheint, er sei der Schwere seines Gewissens nicht gewachsen. Weil er ein eitler Geck ist und weil seine Sünden ihn immer drücken, deswegen ist er einzeln nichts, deswegen ist er nichts, deswegen ist er als Mensch nichts, deswegen ist er das sich unaufhörlich herumtreibende Gesellschaftsthier, deswegen entflieht er ihm selbst und sucht sich in der strudelnden und wogenden Menge zu verlieren, wo er andern seine Affensprünge und Bocksgramantzen vormacht und sich verwirrt und betäubt, damit er sich des eigenen schlechten Daseynsgefühls nicht bewußt werde.

Ein solches nichtiges, leichtfertiges, treuloses und unredliches Volk haße ich als teutscher Mensch aus tiefster Seele, wann es sich herausnimmt beßer zu seyn als ich; wann es sichs wohl gar anmaßt von Natur wegen mein Herr zu seyn; wann es mit planmäßiger Hinterlist dahin

---

Vergleichung, worüber sich die armen Juden noch beschweren können.

arbeitet, meine Art, Sprache, Sitte und Tugend zu vertilgen und seine Elendigkeiten und Erbärmlichkeiten mir dafür aufzudringen und einzuimpfen. Ich hasse alle Franzosen ohne Unterschied im Namen Gottes und im Namen meines Volks, denn ich habe noch keinen gekannt, der meines Volkes Vortrefflichkeit und Würdigkeit anerkannt und verehrt hätte. Ich lehre diesen Haß meinen Sohn, ich lehre ihn den Söhnen meines Volks, denn mir kann nimmer gefallen, daß sie Diener oder Affen von solchen seien, deren Antlitz und Gebärde nicht zur Hoheit gestellt ist. Dahin werde ich arbeiten mein Lebelang, daß die Verachtung und der Haß dieses Volkes in den teutschen Brüsten die tiefsten Wurzeln schlagen, daß die teutschen Männer erkennen, wer sie sind gegen jenen, daß sie sich von denen nicht befehlen oder etwas aufbinden laßen, die am zierlichsten doch immer nur auftreten wie vornehme Kammerdiener, wie Haarkräusler mit dem Puderbeutel in der Hand und der Salbenbüchse unter dem Arm, wie Köche, welche ein Huhn abwürgen wollen, oder wie windige Künstler und künstliche Windmacher, welche Rauch aus den Kaminen zu vertreiben kommen.

Wir haben noch kein ganzes Volk, wir haben auch kein ganzes Vaterland, wir suchen beide, und müßen sie suchen; und wann wir da unsre Pflicht nicht thun, so werden unsre Kinder und Kindeskinder uns mit Recht verfluchen als die faulen und Unwürdigen. Das Volk und das Land, die wir suchen, werden nicht allein durch die Waffen erobert — so weit wir der Waffen bedurften, hat Gott uns Sieg verliehen — nicht mit eisernen Waffen und kräftigen Fäusten sind sie allein eroberlich, sondern mit Waffen des Geistes, mit Liebe, mit Stolz, mit Haß, mit Brüderlichkeit, mit Eintracht. Ich weise hier nur auf Einiges hin, was noth ist und wodurch die Seele und das Herz auch des Schwächsten und Wehrlosesten jeden Tag für das Vaterland in heiligen Streit ausziehen kann.

Wir lehren unsern Kindern Liebe zu allen Teutschen und Haß gegen alles Französische, und flößen ihnen dieses Unterpfand künftiger teutscher Freiheit und Herrlichkeit von den zartesten Jahren ein. Nur in diesem Haße, den die Wälschen tausendfältig um uns verdient haben, kann das Teutsche recht gesehen werden als in seinem Gegenschein: wir können uns nur darinn erblicken,

wie wir sind und seyn sollten; nur an diesem Haße als in einer unerschütterlichen Mauer kann sich der teutsche Stolz zu der Würde und Großheit erheben, welche das Jämmerliche und Kleinliche aus uns vertilgen, wodurch wir in diesen Tagen fast die Knechte der Fremden geworden wären, nur durch den Thatenreitz, den dieser Haß der Franzosen uns giebt, kann die vergeßne teutsche Tugend erweckt, kann das zu lange zerrißene Bruderband aller Teutschen wieder fest geknüpft werden: der Name Teutscher, der seit zwanzig Jahren fast der Spott der Völker war, kann wieder ein Ruhm und eine Ehre werden.

Wir verachten unerbittlich alles Verächtliche und treten alles Gleichgültige und Unteutsche in den Staub; wir kräftigen uns und alle Beßere zu dem edlen Zorn und zu der hohen Gesinnung, daß alles Unteutsche und Unächte unter uns erscheinen muß, was es ist, nämlich schändlich und ehrlos. Diese Verachtung fällt gleich schwer auf den Fürsten und auf den Knecht, der kein Volk und Vaterland erkennen will. Vor allen aber schlägt dieser edle Zorn jene nichtswürdigen und feilen Buben, die in den letzten zehen Jahren als Minister, Beamte, Lehrer, und Schriftsteller für die schänd-

lichen Wälschen gearbeitet, gelogen, getrogen, und das Teutsche verkauft und verrathen haben. So schneidend muß das Schwerdt der teutschen Meinung werden und so gewaltige Streiche muß es führen, daß diese Buben nie erscheinen dürfen, wo teutsche Männer zusammenkommen, sondern daß sie durch das Urtheil des Volks und das Urtheil ihres Gewissens zur schimpflichen Einsamkeit der Käuze verdammt sind. Verflucht sei hinfort in unsern Marken jene gutmüthige Mittelmäßigkeit und Schlaffheit, welche Unflath und Sauberkeit, Tugend und Laster, Ehre und Schande ungestraft neben einander in Gesellschaft seyn läßt. Das sei die Strafe der Dalberge, der Benzel Sternaue, der Malchus, der Wolfradte, der Normanne *), und anderer Verächter, Schänder, und Verräther ihres Vaterlandes, daß sie ausgezischt, ja angespieen werden,

---

*) Dieser Wirtembergische General übernahm für den vortrefflichen Herzog von Padua Arrighi die Ausführung der bekannten Schandthat bei Leipzig, nämlick den bübischen Ueberfall und die Niedersäbelung und Einfangung einer Abtheilung der Königlichpreußischen Freischaar des Majors Lützow während dem Waffenstillstande im Sommer 1813.

wann sie unter teutschen Männern zu erscheinen sich erfrechen; dies sei der furchtbare Galgen der Meinung, von welchem keine Gnade und kein Befehl auch des mächtigsten Herrschers das schwarze Verbrechen je herabnehmen kann: daran muß es hangen, bis es verfault; dies sey das heilige und fürchterliche Volksgericht, das freie Männer sich nicht nehmen lassen dürfen, damit zwischen den Guten und den Bösen eine Scheide befestigt werde, denn das hündische und gebrandmalte Gezücht will sich mit schlangischer List und schweinischer Unverschämtheit immer wieder einschleichen und einschmeicheln: wie viele haben wir seit der Leipziger Schlacht sich wieder als Vaterlandsfreunde gebärden sehen, die doch Erzschufte und Erzschelme sind und bleiben!

Wir erziehen und bilden unsere Söhne und Töchter wieder teutsch, wir lehren sie wieder die teutsche Sprache als ihr höchstes nnd unverletzlichstes Heiligthum achten und ehren. Das hat uns am meisten ohnmächtig, elend, und karacterlos gemacht, daß wir unsere herrliche Muttersprache verkannten, ja verachteten, daß wir mit fremden Sprachen, am meisten mit der eitelsten, armseligsten, und verführischesten aller

fremden Sprachen, mit der französischen, eine schnöde Buhlerei trieben. Wir verbannen und verdammen von nun an das Plappern fremden Sprachen in unsern Gesellschaften; am wenigsten aber dulden wir, daß französisch geschnattert werde. Ehrenwerthen Frauen und züchtigen Jungfrauen wird es künftig für eine Makel, ja für eine Schande gerechnet, wenn sie diese Sprache sprechen. Aeltern, die ihren Töchtern das Französische lehren, werden geachtet, als wollen sie sie verbuhlt und unzüchtig machen, wie die meisten Französinnen sind; denn in den meisten französischen Büchern ist das feinste und teuflischeste Gift für die Sitten ausgesäet, und in der zischelnden und flüsternden und gurgelnden Schlangensprache selbst liegt schon das Schlüpfrige, Gleisende, Verführische und Sündliche, wodurch teutsche Herzen auch unwillkührlich zur Eitelkeit, Lügenhaftigkeit, und Gleißnerei hingezogen werden. Reich genug ist unsere Sprache, holdselig und lieblich genug sind die Geister, die sich in ihren unsterblichen Werken bewegen, unergründlich und lockend genug ist der Tiefsinn und der Hochsinn des teutschen Gemüthes, das darin wandelt, als daß unsern

Frauen, die doch für den Jahrmarkt und für Schiffahrten und Postwagen nicht bestimmt sind, nicht satte Glückseligkeit und Freude und Tugend daraus schöpfen könnten. Auch mögte es wohl gut seyn, daß die thörigte Einbildung und Jagd auf das bunte Ding, was sie mit einem vornehmen Namen jetzt weibliche Bildung zu nennen pflegen, einmal aufhörte. Wollen aber unsere Frauen — da wir einmal ein viellernendes Volk sind — durchaus etwas Fremdes lernen, so mögen sie sich die lustigen Pforten zu den hispanischen, italischen, englischen Blumenfluren öffnen, wo selbst was üppig und schlüpfrig ist von dem höheren Genius, der in ihrer Poesie lebt, in den himmlischen Sonnenschein des Ideals emporgehoben wird, da hingegen der nüchterne, arme, und unpoetische Franzose immer in dem Gemeinen hangen bleibt. — Ist es nicht eine Schande vor Göttern und Menschen, daß so wenige teutsche Menschen sich fleißigen ihre heilige Muttersprache richtig zu sprechen und zu schreiben? ist es nicht eine Schande, daß man noch jetzt, wo zwanzig Jahre des gräulichsten Truges und der blutigsten Grausamkeit uns den Abscheu alles Wälschen hätten lehren sollen, daß man noch

jetzt in eine teutsche Stadt, ja in ein teutsches Städtchen kaum den Fuß setzen kann, ohne daß man geboren teutsche Menschen französisch plappern höre? ist es nicht eine Schande, daß, sobald nur ein Franzose, vielleicht der dummste und unbedeutendste Laffe, in eine teutsche Gesellschaft tritt, sogleich alle anwesende Teutsche, als sey ein höheres Wesen in ihren Kreis getreten, anfangen um die Wette französisch zu stammeln? Dieser Unfug muß aufhören, und strenger Ernst und Zorn der Männer muß strafen, die sich solcher Thorheit noch unterfangen und sich solches Frevels gegen teutsche Ehre erfrechen. O wir Glückliche und Starke, wenn wir dieses unser schlimmstes Verderben erst ausgetilgt haben! Dann werden wir wieder teutsch empfinden und handeln. O wie glücklich, wenn unser Land den Franzosen erst ein unausstehliches Land, wenn unser Volk ihnen erst ein stolzes Volk däucht, wenn drei Viertel der wälschen Tanzmeister, Sprachmeister, und Kammerzofen, welche Spione gegen unsere Freiheit und die Pest unserer Tugend sind, wieder über den Jura und die Ardennen in ihre Heimath geschickt werden!

Wir teutsche Männer haben durch die furchtbare Feuerprobe der Zeit, wodurch wir gegangen sind, genug gelernt, daß bei der empfindelnden Tugend und der weibelnden und süßelnden Glückseligkeit der Kotzebue und Lafontaine mit Weibern und Kindern hinter dem Ofen nichts herauskömmt, daß wir im Leben wagen und wollen müssen, daß wir den Preis der Mannlichkeit im Schweiße unsers Angesichts auf der staubigen und mühevollen Rennbahn erringen müssen. Darum müssen sich die Kräftigen und Freien zu teutschem Thun und Wirken fest verbinden, und rastlos auf das große Ziel hinstreben, wieder ein glorreiches deutsches Vaterland und ein mächtiges teutsches Volk zu erschaffen und den fremden Tand und die wälsche Leichtfertigkeit und Albernheit auszurotten. Wir sind durch die Waffen von dem ersten, brennendsten Uebel befreit; aber viele Schäden sind noch übrig, und die rechte feste und bleibende Freiheit ist erst in den nächsten zehen und zwanzig Jahren zu erobern und durch Erziehung und Lehre, durch Beispiel und That in unsern Söhnen und Töchtern zu begründen und zu erschaffen.

Wir haben bei uns so viele Verbindungen und Gesellschaften gesehen, und sehen sie noch bei uns, öffentliche und geheime, die mit mancherlei Namen genannt werden und genannt wurden: Freimaurer, Illuminaten, Rosenkränzler, Klubbisten, Assembleisten, Ressurcisten, Museisten, Casinisten, die schon in ihren Namen fast alle auf fremde Zeichen und Zwecke hinweisen: sie sind für Gaukeleien und Spielereien der Eitelkeit und Schwärmerei, sie sind für Schmäuse und Trinkgelage, für Kartenspiel und Kegelschub, für Bälle und Leserey gestiftet; wir wollen einmal eine Verbindung für das Vaterland stiften, eine teutsche Gesellschaft, *) die keine andere Weihen, Gelübde, und Geheimnisse hat, als die teutsche Liebe und Treue, und deren Art und Leben alle Augen sehen und alle Ohren hören dürfen. Unsers Volkes fröhlicher Muth und sein Trieb zu solchen Gesellungen und Einigun-

*) Diese Idee ist von einem biedern Kursachsen in mir erweckt und gestärkt worden, einem der wackersten und ächtesten Männer, die das Vaterland hat, dessen Namen zu nennen mir die Bescheidenheit verbietet. Liest er diese Worte, so wünsche ich nur, daß er seine Gedanken darin wiederfinden möge.

gen oder Innungen ist uralt: der Teutsche will sich in allem innen, er will sein ganzes Wesen in alles hineinlegen, er ist ein inniger und innungslustiger Mensch: so der teutsche Bürger, der Bauer, der Student, der Soldat. Bei'm herzigen Trunke, bei Muth und Wein hielten unsere Urväter und Väter Rath, sie hatten tausendfältige Gesellschaften, Kalande, Innungen, Trinkstuben, Zunftstuben, Häuser Limburg und Frauenstein, wo mitten in der Freude über die wichtigsten Dinge berathen und beschlossen ward. Solche Einigungen, ächte Einigungen teutscher Herzen und Grundsätze, wollen wir machen.

Diese teutsche Gesellschaft oder vielmehr diese teutsche Gesellschaften bilden sich über ganz Teutschland. Ihr Zweck ist Erhaltung und Belebung teutscher Art und teutschen Sinnes, Erweckung teutscher Kraft und Zucht, und Erneuung der alten und jungen Erinnerungen, die unsere Geschichte verherrlichen. Denn die teutsche Geschichte, die fast niemand mehr kennt und fühlt, muß wieder lebendig in das Leben hineingesprochen und hineingelebt werden.

Diese teutsche Gesellschaften vereinigen sich in allen größeren Städten des Vaterlandes, wo sich eine hinreichende Zahl gebildeter Männer findet, damit die Menge belebt und befeuert werden kann.

In ihre heilige Gemeinschaft wird von dem Bürger und Bauer an bis zum Fürsten und Grafen hinauf jeder teutsche Mann aufgenommen, der einen unbescholtenen Ruf hat.

Die einzige Sprache, die in ihnen gesprochen werden darf, ist die teutsche Sprache: denn auch dahin zielen sie vorzüglich, daß die unmittelbare Kraft des Lebens und die große Gewalt der Seele lebendig werde, daß die Menschen aus Schreibern Redner und aus Träumern Thäter werden: sie sollen ein rechter Wetzstein teutscher Tugend seyn.

Weil ohne feste Ordnung nichts besteht, so wählt sich jede Gesellschaft ihre Sittenrichter, Vorsteher, und Schreiber, und kömmt über die Zucht überein, die in ihr gehalten werden soll.

Sie versammelt sich je alle Monate einmal, und verkündet acht Tage vor der Zusammenkunft den Tag der Versammlung in den öffentlichen Blättern der Landschaft, damit die in den kleinen Städten und auf dem Lande wohnenden Mitglieder sich gebührlich einstellen können.

Männer, welche die Gabe der Wohlredenheit und Kunde teutscher Art und Geschichte haben, halten in gebundenen oder ungebundenen Worten vaterländische Reden oder Vorlesungen.

Fröhliche teutsche Gastmäler beschließen die Versammlung; bei großen Gelegenheiten auch Tanz und Saitenspiel.

Heilige Feste des ganzen teutschen Namens werden in diesen Gesellschaften begangen, z. B. ein Fest der Herrmannsschlacht und ein Fest der Leipziger Schlacht. Von der Schlacht im Teutobürger Walde sucht man das Datum aus dem römischen Geschichtschreibern herauszufinden und stellt dasselbe demnach für ganz Teutschland fest; das Fest der Leipziger Schlacht steht

für immer auf dem 18. October. Das Zeichen der festlichen Tage ist ein Eichenblatt am Hut. Auch wäre löblich, ein Fest der teutschen Männer zu stiften, die glücklich oder unglücklich im Kampfe fürs Vaterland gefallen oder wegen des kühnen Wagnisses von unsern abscheulichen Tyrannen ermordet sind. Dafür wäre der Tag der rechte Tag, an welchem der herrliche Andreas Hofer in Mantua erschossen ist. Er, Schill und seine Todesgefährten, die Männer, welche in den Jahren 1809 und 1813 in Marburg, Baireuth, Bremen, Tyrol ermordet sind, weil sie ihr Vaterland lieber hatten, als seine Räuber, der bei Groß-Görschen gebliebne Scharnhorst, und andere leuchtende Ehren unsers Namens würden genannt und gefeiert. Auf diese Weise allein tritt die Geschichte in das Leben und wird das Leben zur Geschichte.

Solches und Aehnliches können, dürfen, und müssen teutsche Männer vieles stiften, damit das rechte deutsche Volk und das frische lebendige Vaterland wieder in Glorie und Wonne erblühe. Dies ist das Ziel, das uns allen vorgesteckt ist, dies ist die Pflicht, die uns alle

ermahnt, dies ist die Noth, die uns alle aufruft. Wir sind so lange an Gleichgültigkeit und Faulheit gewöhnt gewesen, daß die traurige Furcht einem redlichen Teutschen wohl verziehen werden mag, wir können nach der vollbrachten größten Arbeit wieder einschlafen und träumen, wie wir Jahrhunderte geschlafen und geträumt haben.

Die Zeit des Träumens und Schlafens ist noch nicht da; — eigentlich sollte sie nie da seyn — mit Napoleons Fall sind alle dem Vaterlande drohende Gefahren noch nicht weggesunken; viele Vulkane glimmen noch unter den Aschen, viele Brandungen werden noch gegen die Ufer der Zeit brausen, ehe es still wird; die Franzosen, unsere Feinde, sind noch, die sie waren, sie werden gegen uns bleiben, was sie immer gewesen sind: darum müssen wir wieder werden, was unsere Väter weiland waren, wir müssen wacker und gerüstet seyn; wir müssen uns durch Gesinnungen und Grundsätze, durch festen und geharnischten Zusammenschluß aller biederen und treuen teutschen Männer zu gemeinsamer Tugend und Standhaftigkeit stärken; wir

müssen zuerst das unsichtbare Vaterland in unsern Brüsten bauen, damit das sichtbare Vaterland auf Erden herrlich werden könne. Wir müssen uns auf unser Volk und auf die uralte germanische Freiheit den Stolz nehmen, der uns gebührt, über die Angelegenheiten unsers Vaterlandes und über sein Wohl und Weh frei sprechen zu dürfen, offen die teutsche Tugend und Treue hinzustellen, wo sie ist, offen die Knechte und Verräther zu zeigen und die Buben zu entlarven, die keine Teutsche zu seyn wagen und die deswegen alles Muthige und Hochgesinnte unterdrücken mögten. Wir müssen jenen judenartigen Kosmopolitismus, jene lakaienartige Gefügigkeit, jene pinselige Gutmüthigkeit, jene äffische Ziererei und schranzige Franzoserei, wodurch alle Freiheit aus den Seelen gelangt wird, bis auf den Tod hassen und bekämpfen. Hierin fordern wir für uns nur unser Rechtes und Zuständliches; denn wir wollen die Schande auslöschen und die Ehre erheben.

Auch über diese Worte werden Memmen kopfschütteln und Buben höhneln und politische Kaffeschwestern Zeter schreien. Dahin war es

mit uns gekommen, zu solcher Kriecherei und Schmeichelei und hündischer Verschweigung und Verlarvung unserer Schäden hatten Kabinetsminister und Hofräthe und Censoren kleiner teutscher Tyrannen die Enkel des herrlichsten und freiesten Volkes der Erde erniedrigt. Diese Knechtschaft muß aufhören im Lande der Freien, es muß Tag werden, wir müssen im Lichte wandeln, damit die Käuze, welche die Finsterniß lieb haben, nicht über die sonnenkühnen Adler herrschen können; jene stummen Sünden der Sklaverei, jene stumme Verfinsterung und Verdumpfung unsers Volks muß aufhören, welche Napoleon und seine französischen und teutschen Schergen ausgebracht haben, und welche herrschsüchtelnde Menschenhetzer, denen die Weise des Tigers gefiel, so gern beibehalten mögten; das Männerwort muß in Ehren stehen, damit das Vaterland Männer finde, die es wieder aufrichten können aus den Trümmern, worin es zusammengefallen ist.

Meine Widersacher schelten mich und werden mich wieder schelten bei diesen Worten, was ich mir herausnehme? was ich ein so lautes und

hohes Wort führe? wer mir kleinem und gerin-
gem Manne den Fug und das Recht dazu gege-
ben hat? Diesen antworte ich also:

Ich führe meine eigene Sache, ich spreche
für mein eigenes Recht, wann ich für mein Volk
spreche; ich führe recht eigentlich meine Sache,
wenn ich Haß gegen fremde Tyrannen und Ab-
scheu gegen eigene Buben und Verräther pre-
dige; ich vertheidige meine Gefühle, meine Ge-
danken, meine Liebe; ich vertheidige allen mei-
nen Besitz und alle meine heiligsten Güter, ich
vertheidige meine angebornen und unverlierbaren
Rechte. Ich bin ein freigeborner teutscher Mann,
und ich bin stolz auf meinen Namen und auf
mein Volk. Was teutsch war und ist, was
Jahrtausende geboren haben, was große und
gute teutsche Menschen in so vielen Jahrhunder-
ten gearbeitet, gewirkt, erfunden, und gedacht
haben, das ist mein Erbe, das ist mein Besitz;
die Helden, die Seher, die Propheten, die Wei-
sen, die Erfinder meines Volks, sie sind auch
meine Ahnen, und ich darf die Ehren nicht
schänden und die Güter nicht rauben lassen, die
sie den Enkeln überliefert haben. Als meine

Mutter mich gebahr und mich mit dem ersten Liebeslächeln auf den Knieen wiegte und für das Leben einsegnete, als mein Vater meine Jugend züchtigte und unterwies und mir teutsche Redlichkeit, Treue, und Frömmigkeit als das einzig gewisse Gut dieser Welt zeigte, da ward mir das teutsche Land, so weit es sich streckt, als mein Vaterland angewiesen, da ward ich in die Rechte eines teutschen Bürgers eingeweiht. Diese Rechte sind mir gleich mit dem ersten und mächtigsten der teutschen Fürsten; er hat keine größere Ehre und Herrlichkeit zu verlieren als ich. Darum ist ein Dieb und Entweiher teutscher Ehren und Rechte auch ein Dieb und Entweiher meiner Ehren und Rechte; darum darf ich den Fürsten und Bettler verklagen, wenn er gegen das Vaterland verbricht.

Dieses Vorrecht freier teutscher Männer, das erst seit den letzten hundertfunfzig Jahren in Vergeßenheit gekommen und durch Kerker und Kabinettsbefehle übermüthiger und unteutscher Despoten gekränkt ist, hat Gott uns wiedergegeben, der nicht gewollt hat, daß fremde Tyrannen über uns herrschen sollten, der nicht will, daß eigene Tyrannen über uns herrschen.

Teutsche Männer und Freunde! auf denn zu altem teutschen Muth und Stolz! auf zu eurer großen Arbeit! auf zur Vollendung des großen Werkes, dessen Bau die Vorsehung euren Herzen und Händen anvertraut hat! auf zur Erbauung des Volkes und Vaterlandes! Nicht darum hat Gott seit sieben Jahren so wunderbarlich das Werk französischer Hinterlist, Lüge, und Tyrannei zerstört; nicht darum hat er in Hispaniens Bergen, auf Rußlands Ebenen, und auf Germaniens Gefilden so gewaltige und sieghafte Geister in die Brüste der Krieger geblasen und die Legionen des Teufels zerstört; nicht darum hat er das Ungeheuer Napoleon Bonaparte in den Staub, woraus es emporgestiegen war, wieder hinunter geschmettert; nicht darum hat er das hochherzige England, den milden Franz, den freundlichen Alexander, den gerechten Friedrich Wilhelm als Verwalter und Vollstrecker seines Willens an die Spitze Europas gestellt, damit wir jetzt wieder die Hände in den Schooß legen und politische Anmerkungen über die Zeit machen könnten. Nein, jetzt erst beginnt unsre große Arbeit, jetzt wird uns die Führung des Beweises aufgedrungen, ob wir faule und nichts-

nütze oder kräftige und tüchtige Männer sind. Nicht angaffen sollen wir die Zeit, sondern führen sollen wir sie; nicht bewinseln sollen wir das Vaterland, sondern machen sollen wir es: durch festes Hinblicken nach einem gleichen Ziele, durch festes Zusammenhalten in teutscher Gottesfurcht und Treue, durch stählerne und feuerfeste Grundsätze unzerbrechlicher Beständigkeit, durch schneidende Waffen allgemeiner Meinung sollen wir den Betrug, die Schande, und die Ungerechtigkeit, sollen wir die ganze von den Franzosen hergebrachte und von ihren bereitwilligen Dienern eingeschmeichelte Pest, welche Gesetzlosigkeit und Willkühr der Fürsten genannt wird, aus unsern Gränzen vertilgen, und wieder ein freies und gesetzliches Vaterland erschaffen.

Männer und Freunde! Europa, die Welt, das teutsche Volk sieht auf uns; sie fragen uns, ob wir als Freie das Antlitz zu den Sternen erheben oder als Sklaven in den Staub senken wollen; sie fragen uns, ob wir herrschen oder beherrscht werden wollen.

Wer will uns die Sonnenbahn des Ruhms und der Tugend sperren, wer will uns mit bonapar-

tischer und tiberischer Tyrannenlist und mit französischer und jüdischer Gaukelei bärenleiten, wenn wir Löwen zu seyn wagen und die mürben Zügel kleinlicher Tyrannei zerreißen, welche die von Napoleon bekommene Erbschaft so gern behalten mögte?

Auf denn zu teutschen Muth und Stolz! auf zu geschloßener Gemeinschaft jeder Würdigkeit und Kraft! auf mit den unsterblichen Lehren der Gerechtigkeit und Ordnung, mit den unsterblichen Rechten eures freien und edlen Stammes! auf gegen die List und Gaunerei der kleinen Schergen, die nicht wagen über Männer zu herrschen, weil sie keine Männer sind! auf! und alle bonapartische und französische Tyrannei, alle Namen und Titel und Erinnerungen des schändlichen Rheinbundes verrufen und abgeschaft, alles Gallische und Wälsche vertilget und ausgelöscht in euren Marken! auf mit der Gluth der Seele, mit den Klang der Zunge, mit der Gewalt der Tugend! auf mit teutschem Gefühl, mit teutscher Liebe, und mit teutschen Ernst, und lobet die Gerechten und ermuthiget die Guten, und strafet die Ungerechten und schrecket die Bö-

sen! auf! und Teutschland und Vaterland voran⸗gestellt und für Gott und das Vaterland alles gewagt und geduldet — und eure Kinder und Enkel werden wieder besitzen, was ihr erringen und erkämpfen sollet.

Geschrieben am Rhein,
den 14. April 1814.

Vorschlag eines Fremdengesetzes

vom östreich. Hauptmann von M....r.

Luxusartikel und auch zuweilen einige Art Vieh pflegt man mit einem großen Einfuhrzoll zu belegen, theils der Ueppigkeit zu wehren, theils der eigenen Viehzucht aufzuhelfen. Ein ähnlicher Artikel, der mehr der Ueppigkeit dient, als der Viehzucht schadet, wird jährlich in Teutschland eingeführt, nemlich Franzosen und Juden. Doch der teutschen Menschenzucht ist er äußerst schädlich, sowohl in Hinsicht der Vergiftung der ächten teutschen Sitten, als der Verschlechterung des edlen teutschen Stammes. Damit nun dieser Pest, die jährlich von Nordost (die eingeschwärzten Juden kommen alle aus Polen) und Südwesten kömmt, einigermaßen gewehrt werde, schlage ich Folgendes vor:

Man legt in allen teutschen Landen auf jeden Juden und Franzosen, der länger als drei Monate in Deutschland bleiben will, einen starken Zoll, nemlich 10000 Thaler auf den Kopf, die in die Staatskasse fließen. Wir werden zu unserm Erstaunen sehen, wie die Einfuhr dieser verderblichen Waare sich sogleich mindern wird. Wie vieler Betteljuden und wie vieler französischer Abentheurer und Abentheurerinnen, die als Meister und Meisterinnen aller schönen Künste, als Tanzmeister, Sprachmeister, Fechtmeister, Paruckenmacher, Köche, Kammerdiener, Gouvernantinnen und Zofen ꝛc. zu uns kommen, werden wir durch einen Federstrich dieses weisen Gesetzes los!

Ernstlich, wäre ich teutscher Gesetzgeber, ich gäbe dieses Gesetz, das ich einst vor Gottes Thron vertheidigen wollte. Ja ich bin überzeugt, ich würde deswegen viele Stufen höher im Himmelreich gesetzt, weil ich viele Millionen teutscher Seelen dadurch für den Himmel retten würde, die jetzt wenigstens lange werden im Fegfeuer stönen müssen, bis der Schmutz, den die wälsche Art ihnen angeklext hat, dort ausgebrannt ist. Aber da solche ernste Strenge der Gesetze für unser verweib-

lichtes und verhimmlischtes Menschengeschlecht, das Wölfe und Schaafe in einem Stalle herbergt, nicht paßt, so höre man einen andern Vorschlag, der bei den zu mitleidigen und gutmüthigen Enkeln der Germanen und bei ihrer thränensüchtigen Erbärmlichkeit nicht zu vielen Anstoß finden wird:

Die meisten Länder Europens haben in Hinsicht der Fremden Gesetze, die sie weit hinter die Eingebornen stellen; wir haben solche nur noch hie und da in einigen alten Reichsstädten gehabt, bis die Franzosen auch diese ausgelöscht haben. Wir wissen, wie viel französische Auflaurer und Spione, die manche Jahre teutsches Brodt gegessen hatten, uns geschadet haben, wie sie sich im Dienst ihrer hochgebornen Landsleute zur Mishandlung und Entehrung d e r d u m m e n D e u t s c h e n haben brauchen lassen, ja wie sie sich dazu gedrängt haben; wir wissen, wie viel wälsche und halbwälsche Minister und Räthe uns betrogen und verrathen haben. Daher werde Folgendes verordnet:

Ein wälscher Fremder kann bei uns nie vollkommenes Bürgerrecht erwerben; er genießt der Wohlthaten unsrer Gesetze, kann aber nimmer

eine Stelle bei uns bekleiden: er kann nicht einmal Nachtwächter oder Zollbesucher bei uns werden, und wenn er funfzig Jahre bei uns gelebt hätte. Bricht Krieg mit Frankreich aus, so erhält jeder bei uns wohnende Franzose ein Zeichen, das er nie ablegen darf, damit jedermänniglich ihn erkenne, auf ihn achte, und sich vor ihm hüte; denn nach alter teutscher Erfahrung werden in solchem Fall immer funfzehn Sechszehntel der bei uns gehegten Franzosen Schelme gegen uns und Spione für ihre Landsleute seyn. Man muß, damit man nicht gebissen werde, der Schlange eine Klapper anhängen, welcher Gott keine angehängt hat.

Unsre ächten und mehr ähnlichen Brüder, die Schweden, Normänner und Engländer dagegen, welche sich bei uns niederlassen, bedürfen nur zehen Jahre Aufenthalt, damit sie aller Bürgerrechte fähig werden, weil ihr Gemüth sie binnen wenigen Jahren in Treue und Liebe zu den Unsrigen macht.



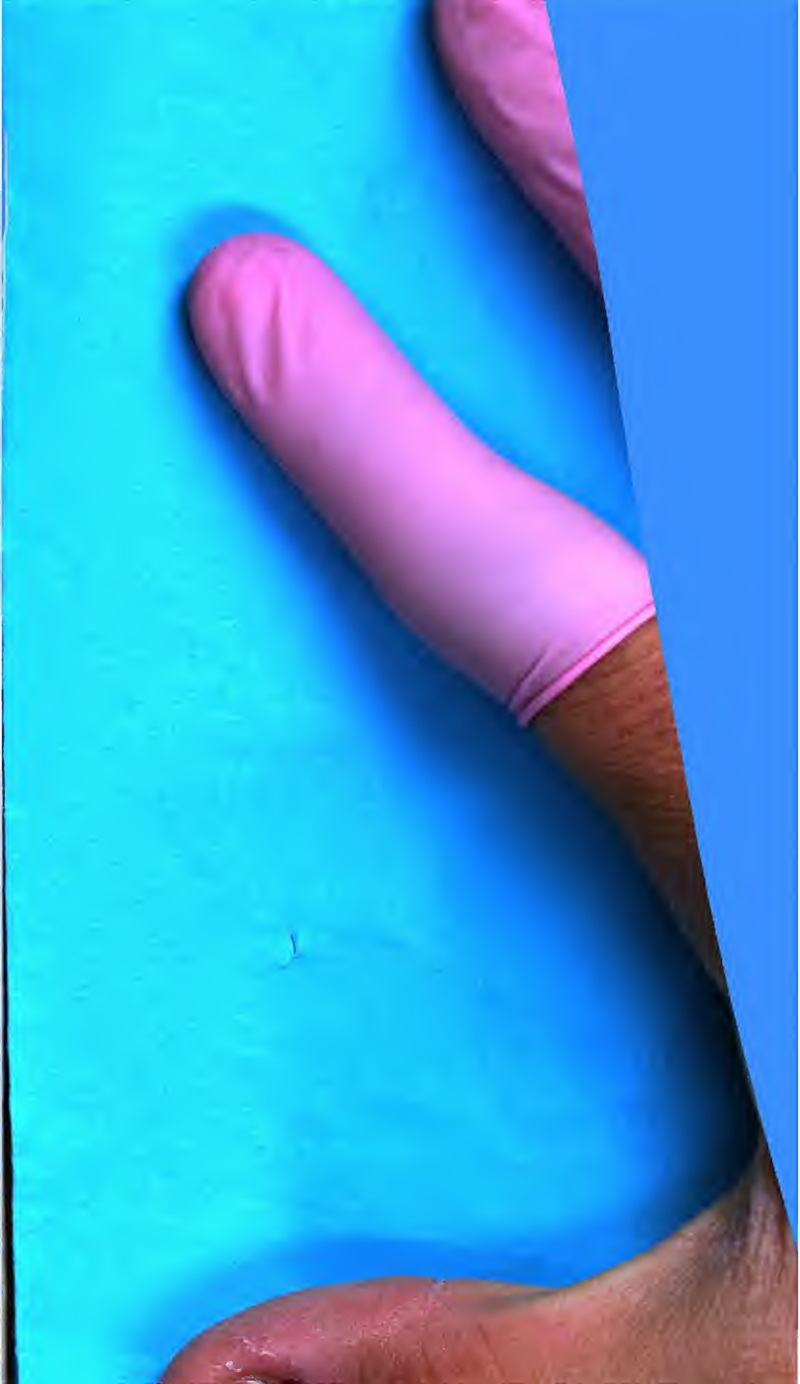
eine Stelle bei uns bekleiden: er kann nicht einmal Nachtwächter oder Zollbesucher bei uns werden, und wenn er funfzig Jahre bei uns gelebt hätte. Bricht Krieg mit Frankreich aus, so erhält jeder bei uns wohnende Franzose ein Zeichen, das er nie ablegen darf, damit jedermänniglich ihn erkenne, auf ihn achte, und sich vor ihm hüte; denn nach alter teutscher Erfahrung werden in solchem Fall immer funfzehn Sechszehntel der bei uns gehegten Franzosen Schelme gegen uns und Spione für ihre Landsleute seyn. Man muß, damit man nicht gebissen werde, der Schlange eine Klapper anhängen, welcher Gott keine angehängt hat.

Unsre ächten und mehr ähnlichen Brüder, die Schweden, Normänner und Engländer dagegen, welche sich bei uns niederlassen, bedürfen nur zehen Jahre Aufenthalt, damit sie aller Bürgerrechte fähig werden, weil ihr Gemüth sie binnen wenigen Jahren in Treue und Liebe zu den Unsrigen macht.



eine Stelle bei uns bekleiden: er kann nicht ein-
mal Nachtwächter oder Zollbesucher bei uns wer-
den, und wenn er funfzig Jahre bei uns gelebt
hätte. Bricht Krieg mit Frankreich aus, so er-
hält jeder bei uns wohnende Franzose ein Zeichen,
das er nie ablegen darf, damit jedermänniglich
ihn erkenne, auf ihn achte, und sich vor ihm
hüte; denn nach alter teutscher Erfahrung wer-
den in solchem Fall immer funfzehn Sechszehn-
tel der bei uns gehegten Franzosen Schelme ge-
gen uns und Spione für ihre Landsleute seyn.
Man muß, damit man nicht gebissen werde, der
Schlange eine Klapper anhängen, welcher Gott
keine angehängt hat.

Unsre ächten und mehr ähnlichen Brüder, die
Schweden, Normänner und Engländer dagegen,
welche sich bei uns niederlassen, bedürfen nur ze-
hen Jahre Aufenthalt, damit sie aller Bürger-
rechte fähig werden, weil ihr Gemüth sie binnen
wenigen Jahren in Treue und Liebe zu den Uns-
rigen macht.



eine Stelle bei uns bekleiden: er kann nicht einmal Nachtwächter oder Zollbesucher bei uns werden, und wenn er funfzig Jahre bei uns gelebt hätte. Bricht Krieg mit Frankreich aus, so erhält jeder bei uns wohnende Franzose ein Zeichen, das er nie ablegen darf, damit jedermänniglich ihn erkenne, auf ihn achte, und sich vor ihm hüte; denn nach alter teutscher Erfahrung werden in solchem Fall immer funfzehn Sechszehntel der bei uns gehegten Franzosen Schelme gegen uns und Spione für ihre Landsleute seyn. Man muß, damit man nicht gebissen werde, der Schlange eine Klapper anhängen, welcher Gott keine angehängt hat.

Unsre ächten und mehr ähnlichen Brüder, die Schweden, Normänner und Engländer dagegen, welche sich bei uns niederlassen, bedürfen nur zehen Jahre Aufenthalt, damit sie aller Bürgerrechte fähig werden, weil ihr Gemüth sie binnen wenigen Jahren in Treue und Liebe zu den Unsrigen macht.



eine Stelle bei uns bekleiden: er kann nicht einmal Nachtwächter oder Zollbesucher bei uns werden, und wenn er funfzig Jahre bei uns gelebt hätte. Bricht Krieg mit Frankreich aus, so erhält jeder bei uns wohnende Franzose ein Zeichen, das er nie ablegen darf, damit jedermänniglich ihn erkenne, auf ihn achte, und sich vor ihm hüte; denn nach alter teutscher Erfahrung werden in solchem Fall immer funfzehn Sechszehntel der bei uns gehegten Franzosen Schelme gegen uns und Spione für ihre Landsleute seyn. Man muß, damit man nicht gebissen werde, der Schlange eine Klapper anhängen, welcher Gott keine angehängt hat.

Unsre ächten und mehr ähnlichen Brüder, die Schweden, Normänner und Engländer dagegen, welche sich bei uns niederlassen, bedürfen nur zehen Jahre Aufenthalt, damit sie aller Bürgerrechte fähig werden, weil ihr Gemüth sie binnen wenigen Jahren in Treue und Liebe zu den Unsrigen macht.

